

# Ornithologische Monatsberichte

36. Jahrgang. November/Dezember 1928.

Nr. 6.

Ausgegeben am 5. November 1928.

## Beobachtungen bei der Aufzucht eines Mischlings Mehlschwalbe $\times$ Rauchschwalbe.

Von **Helmut Hampe** (Braunschweig).

Am 4. 8. 1927 brachte mir der Primaner RUDOLF BERNDT aus Cremlingen einen Mehl-Rauchschwalbenmischling (*Delichon urbica*  $\times$  *Hirundo rustica*), den er zusammen mit seinem Freund HEINRICH VON LADIGES beim Beringen von Schwalben im Kuhstall des Rittergutes in Cremlingen, einem Dorf etwa 10 km östlich von Braunschweig, in einem Rauchschwalbennest mit 15—16 tägigen Jungen neben 4 gewöhnlichen Rauchschwalben gefunden hatte. Als ich am nächsten Tage die Stelle besichtigte, nahm ich aus dem Nest, das wie die meisten andern der dortigen Rauchschwalbennester auf einen eisernen Balken aufgesetzt und kreisrund gebaut war, ein Geschwister des Bastards mit, ein Weibchen, wie sich später herausstellte, und außerdem ein weiteres Exemplar aus einem anderen Nest, das sich zu einem kräftigen, eifrig singenden Männchen entwickelte und sich im nächsten Jahr mit dem Bastard paaren wollte.

Die Aufzucht dieses gelang ebenfalls gut. Er fing schon nach wenigen Stunden an zu sperren, begann ab 10. 8. Ameiseneier aus dem Napf zu fressen und wurde wenig später völlig selbstständig. Da die frischen Ameiseneier auszugehen drohten, wurde er schon ab 16. 8. allmählich an ein gutes, nahrhaftes Mischfutter und eine Anzahl Mehlwürmer gewöhnt, die er aber nach der bewährten HEINROTHschen Erziehungs-Methode nur auf der Hand sitzend verzehren darf. Da ich mich auch sonst sehr viel mit ihm beschäftigt habe, ist er vollständig zahm geblieben. Er läßt sich sogar, wenn auch ungern, greifen und anfassen und bleibt lange Zeit auf Schulter und Hand sitzen, wenn ich ihn aus der Vogelstube, in der er gewöhnlich haust, mit ins Wohnzimmer nehme; er macht hier gern längere Rundflüge, landet aber stets wieder auf der Hand. Eine zeitlang antwortete er auch auf Nachahmungen seines Lockrufes, der wie bei Rauchschwalben witt-witt klingt, vielleicht mit etwas reinerem i-Laut. Als Nestjunges ließ er außerdem ein schnarrendes errr hören. Bei Angst ruft er biwitt; wenn man ihn ungeschickt greift oder sonst erschreckt, kreischt er. Am 14. 8. sang er auf meiner Hand sitzend eine

kurze, fließende Strophe, die ich erst Ende April 1928 und später ab und zu wieder vernahm.

Er hält sich recht gut, aber doch schlechter als die Rauchschalben, deren Pflege freilich nicht die geringsten Schwierigkeiten macht; er beansprucht ein besseres Futter, mehr Mehlwürmer und kam später in die Mauser, die zudem langsam verlief. Vor allem aber begannen die Füße Ende August zu schwellen; dadurch, daß ich die Sitzstangen elastisch gestaltete und sie so mit Gummischlauch überzog, daß zwischen dem dünnen Holz und dem Gummi noch ein Luftraum blieb, und außerdem den Vogel jede Nacht in einen Schlafkasten auf ein wollenes Tuch setzte, wurde bald Heilung erzielt. An diesen Kasten gewöhnte er sich bald, sucht ihn aber nie freiwillig auf; er beschmutzt ihn des nachts nur ausnahmsweise, wohl aber oft, wenn er des morgens herausgelassen wird und noch einen Augenblick auf dem Rand sitzen bleibt. Im Sommer 1928 kam er nicht in den Kasten, und die Füße blieben trotzdem leidlich gesund.

Er bewohnt zusammen mit den Rauchschalben und einigen andern Insektenfressern einen Flugraum von  $2\frac{1}{2}$  Quadratmeter Grundfläche und  $3\frac{1}{2}$  m Höhe. Sämtliche Schwalben vertragen sich darin sehr gut; nur wenn sie sich sehr nahe kommen, kreischen sie ärgerlich, sperren den Schnabel auf und knappen damit. Der Mischling nimmt obendrein mitunter nach Art der Eulen eine ausgesprochene Abwehrstellung mit gebreiteten Flügeln und offenem Schnabel ein, z. B. wenn sich ihm abends im Wohnzimmer ein zahmer Wellensittich nähert; er ist dann offenbar in Angst und fliegt schließlich ab, wenn sein Manöver den Sittich nicht zur Umkehr veranlaßt. Beim Freiflug in der Vogelstube, den ich ihnen gelegentlich gestatte, jagen sich die Schwalben häufig tüchtig.

Sie baden in Abständen von mehreren Tagen und fast immer gemeinschaftlich, wie sie als sehr gesellige Tiere auch die meisten andern Vorrichtungen gemeinsam ausführen. Nur sehr selten setzen sie sich wie die Mehrzahl der Singvögel auf den Rand des Badenapfes, um sich plantschend zu durchnässen. Oefter fliegen sie wie in der Freiheit durch das Wasser hindurch, gewöhnlich aber springen sie in geschickter Anpassung an die Enge des Flugraumes und die Kleinheit des Badenapfes (22 cm Durchmesser) vom Rand der Schale aus in das Wasser und fliegen halb laufend hindurch und weiter auf eine Sitzstange. Das Ganze wird mehrmals wiederholt, bis sie gut durchnäßt sind.

Ab und zu kommen sie auf den Fußboden und nehmen verstreute Futterteile und Mehlwürmer auf, die die Rauchschalben auch im Fluge zu fangen verstehen, wenn man sie ihnen zuwirft. Der Mischling holt sich auch auf dem Tisch des Wohnzimmers krabbelnde Würmer und trippelt sehr eifertig aus einiger Entfernung darauf zu, um sie lebend zu verschlingen, ohne sie erst zu schütteln, wie das andere Vögel zu tun pflegen.

Mitte Mai 1928 wurde das Rauchschwalbenmännchen, das schon im Herbst mehrmals Begattungsversuche unternommen hatte, brutlustig und begann dem Mischling Liebesanträge zu machen, das Rauchschwalbenweibchen dagegen arg zu verfolgen. Am 23. 5. und in der Folge oft versuchte es ihn zu treten, doch stets vergeblich, da er sich nicht bereitsetzte. Alle 3 Schwalben machten sich oft an 2 im oberen Teil der Voliere angebrachten künstlichen Schwalbennestern zu schaffen, und im Juni und Juli polsterte das Männchen, mitunter vom Mischling unterstützt, eins davon etwas mit Federn aus, die sie vom Fußboden holten. Ab August sang es zwar noch viel, kümmerte sich aber kaum mehr um das Nest und den Bastard und vertrug sich wieder mit der Rauchschwalbe. Daß es zu einer Brut nicht gekommen war, lag nur an dem Mischling, der aller Wahrscheinlichkeit nach ja auch unfruchtbar sein dürfte. Vielleicht hilft ein neuer Zuchtversuch im nächsten Jahr die Frage klären.

### Gefiederbeschreibung.

Jugendkleid: Oberseite, Seiten des Kopfes und Halses rauchschwarz; auf der Stirn die braunrote Färbung der Rauchschwalben ganz schwach, kaum erkennbar angedeutet; die Federn des Hinterhalses und Vorderrückens mit weißen Federmitten, wie bei Rauchschwalben; Bürzel und vordere Oberschwanzdecken gelbbraunlich mit schwärzlichen Flecken (die einzelnen Federn haben nur an der Spitze einen etwa 4 mm breiten gelbbraunlichen Saum, dann folgt ein schwärzlicher Streifen, der einen länglichen, weißen Schaftfleck umgibt; die basale Hälfte der Federn ist grau mit hellem Schaft). Rücken und kleine Flügeldecken metallblau glänzend, die übrigen Deckfedern und die Schwingen rauchschwarz (Armschwingen ohne Säume). Steuerfedern rauchschwarz (ohne weiße Flecken); Form des Schwanzes wie bei Mehlschwalben. Färbung der Kehle und des Kropfes wie bei jungen Rauchschwalben, aber blasser. Uebrige Unterseite schmutzig weiß, nicht so stark rostfarben überlaufen wie gewöhnlich bei jungen Rauchschwalben; Unterschwanzdecken stärker rostfarben überlaufen wie die Unterseite; Unterflügeldecken und Körperseiten grauweiß, etwas heller wie bei jungen Mehlschwalben und mit geringem rötlichem Schimmer, der dadurch entsteht, daß einzelne Federn schwach rostfarben gesäumt sind; außerdem sind dunkle Schaftlinien vorhanden. Augen dunkelbraun; Schnabel schwarz; Füße fleischfarben; Lauf an Außen- und besonders der Innenseite weiß befiedert, an den Zehen einzelne weiße Federn; Krallen schwarz. Gestalt gedrungener, Schnabel kürzer, Kopf breiter wie bei Rauchschwalben. Im Fluge, bzw. von oben gesehen macht der Vogel mehr den Eindruck einer Mehlschwalbe, weil dann der helle Bürzel und der flach ausgeschnittene Schwanz sehr auffallen; sitzend erscheint er infolge der dann meist gut sichtbaren Zeichnung der Unterseite eher als Rauchschwalbe.

Das Gewicht des Nestvogels am 4. 8. 1927 betrug gut 25 gr, während seine 4 Geschwister, die im Gefieder etwas weiter, aber körperlich schwächer waren, am 5. 8. nur 21—22 gr wogen; das höhere Gewicht des Mischlings ist schwer erklärbar, da Rauchschwalben durchschnittlich 20 gr und Mehlschwalben nur 17 gr (HEINROTH) wiegen, er also eigentlich als Mischling beider leichter als die Rauchschwalben hätte sein müssen. Nach dem Flüggeworden ging sein Gewicht auf 20 gr zurück, um sich später ziemlich konstant auf 18 gr zu halten. Im November setzte er etwas Fett an und brachte es wieder auf 20 gr, so daß ihm längeres Fliegen schwer fiel. Im Dezember wurde er wieder normal und flog wieder ausdauernd.

Die Mauser begann im Januar. Am 24. 1. 1928 waren jederseits die 3 innersten Handschwingen nebst Decken erneuert, am 28. 2. je 5 erwachsen und 1 halblang, die innerste Armschwinge und die beiden mittelsten Schwanzfedern ebenfalls erwachsen, die beiden benachbarten halblang. Am 29. 3. stand nur noch je 1 alte Handschwinge und je 4 Schwanzfedern; am 14. und 16. 4. fielen die letzten Handschwingen und am 26. 4. die letzte Schwanzfeder aus. Ende Mai war die Mauser beendet.

Alterskleid: Oberseite einschließlich der kleinen Flügeldecken, Seiten des Kopfes und Halses glänzend schwarzblau, wie bei alten Rauchschwalben; auf der Stirn einzelne rotbraune Federn; Zügel schwarz; Flügel und Schwanz rauchschwarz, Außenfahnen und Spitzen der Federn mit grünlichem Schimmer, aber schwächer wie bei Rauchschwalben; Bürzel dunkler wie im Jugendkleid, mit vielen, z. Teil ziemlich großen, glänzend schwarzblauen Flecken und dunklen Schaftlinien. Unterseite etwas heller wie im Jugendkleid, Körperseiten und Unterflügeldecken grauer, kaum mehr mit rostrotem Anflug; die Federn der inneren Flügelränder grauschwarz mit gelbbraunen Rändern. Die Laufbefiederung, die vor der Mauser sehr dünn geworden war, ist zwar erneuert, hat aber nicht ganz die ursprüngliche Stärke wieder erreicht.

Maße (annähernd): Gesamtlänge 14,9 cm, Flügel 11,8 cm, längste Schwanzfeder 6,8 cm, kürzeste 4,8 cm, Lauf 1,1 cm, Schnabel 0,7 cm.

Eine ähnliche Färbung weist der im Berliner Museum befindliche, von GLOGER 1825 bei Neiße in Schlesien erlegte und beschriebene Mischling auf. Auch er gleicht von oben gesehen einer Mehlschwalbe, von unten einer Rauchschwalbe. Wie der Cremlinger wurde er einem Rauchschwalbennest entnommen, das noch 3 normale Rauchschwalben und ein typisches Ei enthielt; es hat also auch hier keine eigentliche Ehe der Mehlschwalbe mit dem Rauchschwalbenweibchen vorgelegen, sondern nur eine gelegentliche, wahrscheinlich einmalige Begattung stattgefunden<sup>1)</sup>.

1) A. VON HOMEYER (Orn. Monatsberichte 1897, p. 17) beobachtete eine Mehlschwalbe beim Versuch, sich mit einer Rauchschwalbe zu begatten. — Der Herausgeber.

Es ist das nichts unerhörtes, denn auch bei der Kanarienbastardzucht soll es nicht selten vorkommen, daß ein Teil des Geleges durch den Kanarienhahn und der übrige durch den Stieglitz oder Zeisig usw. befruchtet ist.

Ein anderer am 15. 5. 1876 von R. TANCRÉ in Blesewitz bei Anklam geschossener und dem Museum in Tring übergebener Mischling wurde im „J. f. O.“ 1876 von E. F. VON HOMEYER beschrieben. Hier ist der Gesamteindruck mehr der einer Rauchschwalbe: Das kleine Gefieder der Oberseite stahlblau, der Bürzel weiß mit schwarzen Federrändern, Flügel und Schwanz bräunlich-schwarz, letzterer gefleckt, aber kürzer wie bei Rauchschwalben (84 mm, Gabelung 30 mm); Unterseite wie bei Rauchschwalben, Zehen unbefiedert, Lauf nur hinten befiedert.

Zwei weitere Bastarde sind nach dem „Neuen Naumann“ von Dr. DE ROMITA in zwei auf einander folgenden Jahren an gleicher Stelle erbeutet und befinden sich im Zoologischen Museum zu Florenz; ein sechster ist 1884 bei Bologna von A. FIORI und ein siebenter bei Padua von Graf ARRIGONI DEGLI ODDI erlegt. Eine Beschreibung des letzteren habe ich leider nicht erhalten können, auch ist es mir nicht bekannt, ob außer diesen noch andere Stücke beschrieben sind.<sup>1)</sup>

## Ueber die Ankunft des Brachvogels (*Numenius a. arquata* L.) in der Mark Brandenburg.

Von Ludwig Schuster.

SCHALOW läßt in seinen „Beiträgen zur Vogelfauna der Mark Brandenburg“, S. 225, den Brachvogel „bereits im März, oft auch erst um die Mitte des April“ in der Mark eintreffen. Die Fassung seiner Worte zeigt, daß er unter „März“ offenbar das Ende, aber wohl kaum die Mitte oder gar den Anfang dieses Monats verstanden hat<sup>2)</sup>. Auf welche Unterlagen sich SCHALOW bei seiner Angabe gestützt hat, ist mir nicht bekannt. Ueber eigene Beobachtungen verfügte er wohl kaum. Sieht man aber das umfangreiche Schrifttum, das sich mit der Vogelwelt der Mark beschäftigt und das von SCHALOW in seinem Werk bis zum Jahre 1919 lückenlos zusammengestellt worden ist, durch, so ist man überrascht, ja gradezu sprachlos über die Dürftigkeit der Angaben, die sich mit dieser so charakteristischen Figur der Vogelwelt befassen: im Verlauf von rund 70 Jahren finden sich über Zug, Eintreffen und

1) Das Exemplar des Grafen ARRIGONI ist beschrieben in A. SUCHETET Des hybrides à l'état sauvage I (Oiseaux). Lille 1896, p. 299. Der Herausgeber.

2) In seiner Arbeit „Zur Ornithologie der Mark Brandenburg“, Journal f. Ornithol., 1876, S. 19, heißt es sogar noch: „Zugvogel. Ende September, Anfang Mai.“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Hampe Helmut

Artikel/Article: [Beobachtungen bei der Aufzucht eines Mischlings  
Mehlschwalbe X Rauchschwalbe 165-169](#)